



Russischsprachige Emigranten in Wuppertal

Leitthema



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Sie halten die 30. Jubiläumsausgabe unserer Zeitung in den Händen. Ein Jubiläum braucht immer eine Rückschau und das Ziehen eines Fazits. Wir werden auch keine Ausnahme machen.

Seit 12 Jahren verlegen wir unsere Zeitung. Mit jedem Jahr entwickelte sie sich zusammen mit unseren deutschen Sprachkenntnissen. Wir dachten uns neue Rubriken für die Zeitung aus. Nach jeder neuen Ausgabe haben wir nun schon im Verlauf von 6 Jahren ein Quiz mit unserer Zeitung durchgeführt, um die aller besten Leser herauszufinden.



Ich bin froh, dass Sie seit Jahren nicht nur Leser waren, sondern auch Autoren. Aber alles hat einen Anfang und ein Ende. Unsere Redaktionsgruppe und die Teilnehmer, die seit vielen Jahren bei der Vorbereitung unserer Zeitung besonders aktiv waren, haben zusammen entschieden, dass wir die 30. und damit die letzte Ausgabe unserer Zeitung herausgeben, damit wir uns neue Technologien erschließen und wir uns auf die Erarbeitung der Webseite des Projektes konzentrieren können. Das bedeutet, dass unsere Zeitung nicht tot ist, sondern nur eine neue Stufe erreicht.



Bei der Erarbeitung unserer Webseite haben geholfen: Alexander Rubin, Andrii Konoval, Nadeshda Kutschkowskaja, Brigitte Fischer-Pelke. Dafür möchte ich Ihnen herzlich Dank sagen. Das Ergebnis unserer gemeinsamen Arbeit finden Sie unter <http://ziel.co.nf/> Die Vorbereitung der Präsentation der Webseite des Projektes hat Alexander Rubin durchgeführt, wofür ich ihn besonders danken möchte.

Wir wollten unsere letzte, 30. Jubiläumsausgabe der Zeitung zu einer besonderen Ausgabe machen. Wir stellten uns vor, dass diese letzte Zeitung eine Zwischenbilanz unserer Arbeit darstellen könnte und sowohl eine mögliche Rückschau auf die vergangene gemeinsame Zeit, als auch ein Ausblick auf künftige Ziele unseres Projektes beinhalten könnte. Um diese Arbeit baten wir vor allem unsere deutschen Lehrer. Ich bedanke mich bei Euch für Eure Artikel.

Ich bedanke mich bei der ganzen Redaktionsgruppe, bei Kornelia Terstegen, die vor 12 Jahren unsere Zeitung gegründet hat, bei allen Teilnehmern, die Artikel für die Zeitung geschrieben haben, bei unseren Deutschen, die jede Ausgabe der Zeitung korrigiert haben und besonders bei



Nadeshda Kutschkowskaja, die seit über 10 Jahren ständig das Layout und Design entworfen und 25 (!!!) Ausgaben der

Zeitungen begleitet und herausgegeben hat.

Ich wünsche allen unseren

Lesern und Leserinnen weiterhin eine erfolgreiche gemeinsame Arbeit beim unserem Projekt und viel Spaß beim Lesen dieser Ausgabe der Jubiläumszeitung und unserer „frischgebackenen“ Webseite.



Larisa Bulchin

**Liebe Grete,
lieber Hans,**

ihr fragtet mich neulich, was es eigentlich mit „meinen“ Russen und der Gruppe ZIEL auf sich hat. Wenn ihr erlaubt, fange ich ganz am Anfang der Geschichte an. Nach meiner Verabschiedung in den wohlverdienten „Ruhestand“ wurde ich durch Margajata Duzynski



auf eine Gruppe russischer Emigranten aufmerksam. Sie suchten Deutsche, die ihnen bei der Integration und vor allem bei der Verbesserung ihrer Sprachkenntnisse helfen würden. Ich sollte mal Tatjana Sokolowska anrufen, Ich rief also Tatjana an und wurde mit Freude zu einem Vorstellungstermin eingeladen. Am bestimmten Tag saßen etwa 20 stumme Russen im Keller der Immanuelkirche. Ich sollte ihnen von mir, meinen Hobbies und meiner Arbeit erzählen. Und vor allem, ob ich es mir vorstellen könnte, sie zu begleiten. Ich sprach langsam, einfach und deutlich und zog mir so das Wohlwollen der versammelten Russen zu.

Am 25. September 2003 kam es dann zum ersten Meeting. Tatjana hatte die Treffen so organisiert, dass es zuerst allgemeine Informationen gab, dann eine Kaffepause und anschließend die Arbeit in kleinen Gruppen. D.h - jeder Deutsche betreute vier bis fünf Russen. Damit wir ein etwa gleiches Niveau in Bezug auf Bildung und Sprachkenntnissen hätten, mussten die Kandidaten/innen einen Fragebogen ausfüllen und ein Testgespräch mit uns Deutschen führen. D.h. wir suchten uns interessierte, fachlich gebildete und mit einigen Sprachkenntnissen ausgestatteten Bewerber/innen heraus. Aus der Arbeit mit diesen Menschen entwickelte sich das Projekt ZIEL.

Die Teilnehmer sind meist älter als 50 Jahre, kommen in ein fremdes Land, mit fremder Sprache, anderen Sitten und Gebräuchen und einem anderen politischen System. Wie kann man ihnen bei der Integration (u.a. Anpassung an eine verbindliche Wertordnung einer Gesellschaft) helfen?

Für mich und meine Arbeit gab es drei Schwerpunkte:

1. Die Alltagssprache verbessern, sprechen und verstehen.

2. Die neue Umwelt (d.h. Wuppertal, NRW und Deutschland mit Wirtschaft, Gewerbe, Justiz, Kultur, Theater) erforschen und verstehen
3. Das andere politische System entdecken und verstehen (d.h. Besuche bei der Stadtverwaltung, im Landtag, beim Abgeordneten im Bundestag oder Europaparlament)

Jetzt möchte ich noch etwas ausführlicher erzählen. Ich stellte mir immer wieder vor, wie es mir in Amerika erging. Ich war den Menschen, die langsam sprachen, mir Worte erklärten oder mir zuhörten so dankbar.

1. Ich nahm mir ein Beispiel und machte alles langsam. Z.B. eine kleine Zeitungsnotizen gemeinsam lesen, dann fragen welche Wörter nicht verstanden wurden, und diese erklären. Oder kleine Rollenspiele. Was sage ich im Bus, wenn ich aussteigen möchte, wie grüße ich, wann darf ich bei Fremden anrufen usw. usw.

Im Laufe der Zeit wurde die Kenntnis der deutschen Sprache besser, und ich machte den Vorschlag, eine kleine Zeitung heraus zu geben. Hier konnten die Teilnehmer (mit Hilfe seines/r deutschen Leiters/in) einen kleinen Beitrag in deutscher Sprache schreiben und ihren Fortschritt erkennen

Dank der Arbeit unserer „Technischen Mitarbeiterinnen“ konnte Im Januar 2005 das erste Exemplar „Zusammen in einem Land“ erscheinen. Abwechslungsreich, heiter und informativ. Heute sind manche Artikel so gut, dass sie in einer bedeutenderen Zeitung stehen könnten

NUMMER 1
JANUAR 2005

ZUSAMMEN

Informationsblatt der Gruppe „Zusammen in einem Land“

Einen guten Tag wünschen wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser unserem kleinen Informationsblatt „ZUSAMMEN“!

Alle drei Monate möchten wir Sie mit Informationen versorgen, Ihre Berichte veröffentlichen, ein Paar Rezepte oder gute Tipps ausschreiben, Anekdoten erzählen, und von Erlebnissen berichten, die Sie erlebt haben.

Wir bitten Sie sehr, viel für unsere Informationsblatt zu schreiben. Anna, Galyna, Lyuba, Maia und Marina werden die Texte sammeln und redigieren und Kornelia wird vor der Veröffentlichung nachsehen, ob Orthographie und Grammatik in Ordnung ist. Wenn unter jedem Beitrag der Name steht, kann man über unrichtige Wörter gerne sprechen („Learning by doing“).

Wir freuen uns auf die vielen Beiträge, damit die nächste Ausgabe starten kann.

Dankschreiben an die deutschen Freunde
Благодарность немецким друзьям

2. Die neue Umwelt erkunden und verstehen. Um eine Stadt verstehen zu können, muss man ihre Geschichte, ihre Wirtschaft und Kultur kennenlernen. Und wie so oft ist „learning by doing“ das Beste. Keine trockenen Vorträge, sondern Besichtigungen und Besuche. Ihr kennt ja meine Vorliebe für das Organisieren von Reisen. Hier durfte ich tätig sein, und habe Manches

mit viel Aufwand an Zeit und Überredungskunst, wenn es um Preise ging, zu Stande gebracht. Wir haben in Richtung Wirtschaft z.B. die Fa. Knippex, die Besteckfabrik Mertens, das Schloss- und Beschlägemuseum, die Fa Mühlenmesser, die Schwebebahnwerkstatt, das Heizkraftwerk, die Kläranlage, das Klingenmuseum, die Orgelwerkstatt, das Industriemuseum, die Fa. Teekanne in Neuss, die Fa. Bayer A.G. in Leverkusen, das Parfümmuseum in Köln, die Ford Werke in Köln und, und... besucht.

Wir hatten Führungen in der Stadtbibliothek, im Opernhaus, in der historischen Stadthalle, im Stadtarchiv, im Else-Lasker Schüler Archiv, im Finanzamt und Polizeipräsidium, und hatten ein Gespräch mit Gefangenen in der JVA Simonshöfchen.



Im weiteren Umkreis besuchten wir die Synagoge in Duisburg und die Merkes Moschee dort, dann den Friedenssaal in Münster, den Altenberger Dom, die Villa Hügel und Schloss Brühl und Schloss Benrath. Wenn ich länger nachdenke, fallen mir sicher noch mehr Orte ein, die wir mit der Gruppe besucht haben.

3. Die lebendige Demokratie konnten unsere Teilnehmer erfahren bei Ausflügen und Teilnahme an Sitzungen des Stadtrates, des Landtages in Düsseldorf und den mehrfachen Besuchen bei unseren Abgeordneten im Bundestag in Berlin. Z.B. logierten wir in einem Dreisterne Hotel am Gendarmenmarkt, konnten uns persönlich mit dem Abgeordneten unterhalten und durften uns dann zum Gruppenfoto vor der Reichstagskuppel versammeln.

Unser Gesichtsfeld soll über den „Tellerrand“ hinaus gehen. Wir leben in Europa. Um auch dieses Spektrum abzudecken, organisierte ich mit viel Mühe und Kämpfen gegen Hindernisse eine Reise zum Europaparlament in Brüssel.



Auch Spaß muss sein: „Auf zum Gipfel des Vergnügens“ stand auf dem Hinweisschild zur Drachenfels-Zahnradbahn. Wir wurden mit einem wunderbaren Blick auf den Rhein und das ehemalige Anwesen von Konrad Adenauer belohnt
A pro pos Rhein: dieses Erlebnis auf dem geschichtsträchtigen und berühmtesten Fluß Deutschlands zu fahren, hatte bis her nur die erste Gruppe Ziel im Juli 2005 auf der „Burgenfahrt“.



Für weitere Ausflüge und Informationsfahrten gibt es in Deutschland und Europa sicher genug Ziele. Ich denke da z.B. an Maastricht, wo die Maastrichter Verträge geschlossen wurden, an Osnabrück, der zweite Ort des Westfälischen Friedens, an Straßburg, auch Sitz der Europaparlaments, Rotterdam mit dem größten europ. Überseehafen oder Ahrweiler mit dem Regierungsbunker als Schutz im Atomkrieg!

Beinahe hätte ich noch ganz wichtige Ereignisse vergessen.

1. Die wunderbaren Seminare in Oerlinghausen. Drei Tage nur deutsch reden, an Projekten (mit Themen Integration oder was ist typisch russisch, was ist typisch deutsch) teilnehmen und eine Abschiedsparty organisieren und gestalten.

2. Auch vergessen darf man nicht unsere *Jahresabschlussfeiern und die Neujahrs Party*, die mit viel Liebe und Zeitaufwand allein von den russischen Teilnehmer/innen organisiert und gestaltet werden. Ich bewundere die Koch- und Backkünste unserer Frauen und den Mut von Teilnehmern/innen, Sketsche, Lieder oder Gedichte in deutscher Sprache auswendig vorzutragen.

Wie es weiter geht? Es wäre schön, wenn es mehr jüngere Teilnehmer/innen geben würde, damit das Projekt nicht in Routine stecken bleibt. Ich bin jetzt nicht mehr so oft bei der Gruppe, gehe aber immer gerne hin, wenn ich in Wuppertal bin und versuche, mich einzubringen. Nicht abreißen werden allerdings die privaten Kontakte, die sich im Laufe der Jahre aufgebaut haben. Sei es zu Hause, im Garten oder auf einer besonderen Geburtstagsparty.

Habe ich euch neugierig gemacht? Kommt doch einfach mal vorbei. Jeden Dienstag um 10 Uhr trifft sich die Gruppe ZIEL am Carnaper Platz.

Vielleicht bis bald

eure Kornelia Terstegen

Über meine Zeit als ehrenamtliche Mitarbeiterin bei ZIEL



Im Jahre 2001 musste ich aus gesundheitlichen Gründen aus meinem Beruf aussteigen. Das fiel mir sehr schwer; denn ich bin kein Mensch, der nur damit die Zeit verbringen kann und will, zu Hause Schubladen und Keller auszuräumen.

Also suchte ich nach einer ehrenamtlichen Aufgabe und fand diese – vorübergehend – bei der Wuppertaler Tafel. Die Arbeit dort befriedigte mich jedoch nicht; denn mir wurde bald klar, dass der Umgang mit z.T. Recht schwierigen und manchmal auch sehr anspruchsvollen Menschen nicht das war, was ich mir als ehrenamtliche Tätigkeit vorgestellt hatte.

Dann kam – wie so oft im Leben – der Zufall zu Hilfe: die Nachbarin einer langjährigen Freundin war seit einigen Monaten in einem Projekt tätig, das von Tatjana Sokolovska gegründet worden war. Hier wollten Deutsche helfen, den sogenannten Kontingentrussen das Leben in Deutschland durch Verbesserung der Sprachkompetenz zu erleichtern.

Kurz vor Ostern 2004 wurde ich das erste Mal als Gast in dieses neue Projekt mitgenommen. Ich war sofort von der Herzlichkeit meiner Aufnahme, von der fröhlichen Stimmung in der Gruppe und von dem Charme und der Zugewandtheit Tatjana Sokolovskas begeistert. Als ich dann noch von Mandeln in Schokolade probieren durfte und dabei die einzige Knoblauchzehe erwischte, war mir klar, dass ich in dieser kreativen Runde gerne mitmachen würde. Also wurde ich nun „Lehrerin“, obwohl ich nie studierte. Aber diese Arbeit machte einen riesigen Spaß – mir und wohl auch meinen „Schülern“.

Vor 12 Jahren gab es noch das Rotationsprinzip; alle zwei Jahre mussten die Teilnehmer ausgewechselt werden, weil viele Bewerber auf der Warteliste standen. Seit einigen Jahren ist unsere Gruppe mit dem schönen Namen ZIEL (Zusammen in einem Land) jedoch relativ konstant.

Wir treffen uns an jedem Dienstag von 10 bis 13 Uhr. Eingeleitet wird das Treffen zumeist mit „fünf Minuten Poesie“. Danach geben unsere Leiterinnen Brigitte Fischer-Pelke und Larisa Bulchina diverse Hinweise technischer und organisatorischer Art; um sich bei dem manchmal sehr lebhaften Stimmengewirr durchzusetzen, hat sie zum Glück eine große Glocke zur Verfügung. Darauf folgend gibt es den sogenannten Gruppendienst. Von unseren sieben Kleingruppen, die aus jeweils vier bis sechs Personen bestehen, ist in jeder Woche eine andere an der Reihe, diese Zeit mit interessanten Aufgaben für alle zu füllen.

Wir haben schon viele sehr gut vorbereitete Vorträge z.B. über deutsche und russische Dichter, Wuppertaler Denkmale oder das deutsche Schulsystem gehört, aber auch Grammatik und Denkaufgaben kommen nicht zu kurz. In der ersehnten ca. zwanzigminütigen Kaffeepause werden wir oft mit Kuchen und Torten verwöhnt, die von Geburtstagskindern gespendet werden.

Frisch gestärkt gehen alle Teilnehmer in ihre Kleingruppen, die je ein bis zwei deutsche Leiter haben. Diese Zeit wird zum Lesen von deutschen Texten, zur Vertiefung der Grammatik und v.a. zu Diskussionen genutzt, die dazu dienen sollen, das freie Sprechen zu üben.

Außer diesen wöchentlichen Treffen haben wir schon zahlreiche andere Aktivitäten unternommen. Viele Ausflüge, teilweise auch in andere Städte, haben uns verschiedene Aspekte deutscher Baukunst und -kultur gezeigt. Auch einige Seminare über jeweils fünf Tage in Oerlinghausen haben wir gemeinsam absolviert. Am besten im Gedächtnis geblieben ist mir das Kreativseminar, das unsere leider verstorbene Maria Petry-Haun organisiert hatte. Der Höhepunkt dieser interessanten Tage war der Abschiedsabend, an dem jeder ein Geschenk erhielt, das nichts kosten durfte. Viele Tränen flossen vor Freude und Rührung darüber, welche tolle Ideen verwirklicht wurden. Bemalte Steine, gepresste Blumenbilder, selbst komponierte und gedichtete Lieder, mit Wunschsteinen gefüllte Pralinschachteln und Sketche wurden an diesem Abend untereinander verschenkt.

Ich freue mich jede Woche auf die Zeit mit meinen russischen Freunden – auch ich habe in den zwölf Jahren meiner Tätigkeit sehr viel gelernt. Wir alle hoffen, dass dieses Projekt noch lange Zeit bestehen bleiben wird.

Brigitta Kuhne

Ein Kaffee mit Folgen

Ich kannte Tatjana Sokolovska schon länger und wir sind uns auch schon einige Male in der Stadt begegnet. Unsere Begrüßung war in der Regel freundlich und unverbindlich.

Bei diesem Treffen war es anders. „Wollen wir nicht zusammen einen Kaffee trinken?“ fragte sie mich. „Warum nicht?“ dachte ich. Ich hatte Zeit und so saßen wir uns schon bald gegenüber und erzählten einander von unserem Alltag. Das Ergebnis dieses Gesprächs war eine Einladung zu einem Projekt, das in Barmen einmal wöchentlich abgehalten würde. Ich habe mir dieses Treffen am folgenden Dienstag angesehen. Was ich dort angetroffen habe waren einige Deutsche, unter anderem Cornelia Terstegen, Ursel Rittershaus, Brigitta Kuhne, Gerd Kuck und einige andere, die inzwischen nicht mehr an unserem Projekt beteiligt sind. Der größte Teil der Gruppe bestand aus Menschen, die sich sehr bemühten deutsch zu sprechen.

Gleich zu Beginn fiel mir der herzliche Umgang miteinander und die Wertschätzung und Dankbarkeit der russischsprachigen Teilnehmer den deutschen „Lehrern“ gegenüber auf.

Die slawische Hälfte meiner Seele fühlte sich in diesem Kreis gleich wohl. Ich kam wieder und wieder und die Menschen wurden mir immer vertrauter. Schließlich waren mir ihre Probleme aus eigener Erfahrung gut bekannt. Habe ich doch als Kind ohne Deutschkenntnisse und ohne Sprachkurse Deutsch lernen müssen. Ich kann



daher gut nachvollziehen, wie fremd und verloren sich Zuwanderer und Flüchtlinge in der neuen Umgebung fühlen und wieviel Hilfe und Unterstützung sie zum Einleben benötigen. So war mir ziemlich schnell klar, dass ich meinen Beitrag leisten wollte, um den Menschen beim Spracherwerb zu helfen.

Seit der Einladung zum Kaffeetrinken sind 10 Jahre vergangen. Tatjana Sokolovska, zu der sich eine freundschaftliche Beziehung entwickelt hat, lebt schon lange nicht mehr in Wuppertal.

Die Zusammensetzung der Gruppe – sowohl der deutschen „Lehrer“ als auch der russischen Teilnehmer hat sich

verändert. Auch die Arbeitsweise in den Kleingruppen ist anders geworden. Geblieben aber ist die Atmosphäre, die Bereitschaft sich bei Gemeinschaftsaufgaben zu beteiligen und zum Gelingen unserer Feste beizutragen.

Es freut mich, dass die Angebote, die außerhalb unserer regulären Dienstagtreffen durchgeführt werden, auf positive Resonanz treffen und es so zunehmend Gelegenheit gibt Meinungen auszutauschen und sich auch privat näher kennenzulernen.

Eine Bestätigung unserer Arbeit ist auch der sichtbar zunehmende Lernerfolg unserer Teilnehmer in bezug auf den Umgang mit der Sprache und der Orientierung in der neuen Heimat.

Wenn ich zurückdenke, finde ich es erstaunlich zu sehen, was die Einladung zu einer Tasse Kaffee bewirkt hat und welche Veränderungen sie für mein Leben brachte.



Brigitte Fischer-Pelke

Aus den Seiten
der ersten Ausgabe

Das Seminar? Der Erfolg!

ZIEL - Zusammen In Einem Land - heißt das Projekt, an dem wir teilnehmen. Der passende Name war ausgewählt. Das Seminar bewies das. Wir haben alles zusammen gemacht.

Das große Verdienst unserer Leiterinnen Frau Schmitz und Frau Sokolovska liegt darin, dass dieses Seminar rechtzeitig durchgeführt wurde, weil „frisch begonnen, halb gewonnen“ das deutsche Sprichwort sagt.

Vor dem 15. November sind wir kaum mit

einander bekannt gewesen und schon am 19. November sind wir eine Gruppe von Gesinnungsgenossen, Kollegen und Freunde geworden. Wir haben uns davon überzeugt, nachdem es am ersten Unterricht nach dem Seminar von Frau Kuhne einander zu duzen vorgeschlagen wurde.

Jetzt ein Paar Wörter über das Seminar. Erstens, was ich unterstreichen möchte ist, dass der Plan unseres Seminars gründlich durchdacht wurde und alle Details beachtet wurden. Die Themen, die behandelt wurden, haben zu verschiedenen Zwecken gedient und zwar uns zu helfen die deutsche Sprache besser zu beherrschen, nicht nur die Deutschen, sondern auch uns selber besser kennenzulernen. Folgendes wurde auf unseren Treffen

Meine erfreuliche Zeit bei ZIEL

Wie soll man(n) seinen 60. Geburtstag feiern, wenn die eigene Frau an diesem Tag weit weg ist? Ein altes deutsches Sprichwort mit orientalischen Wurzeln sagt: Wenn der Berg nicht zum Propheten kommt, muss der Prophet zum Berge gehen. So geschah es im Jahre 2005, dass ich mit dem



Projekt ZIEL das erste Mal bei einer Seminarwoche in Bielefeld-Oerlinghausen bekannt wurde. Meine Frau Brigitta wollte unbedingt an dieser Veranstaltung teilnehmen und hatte von der Terminüberschneidung



berichtet. Die Lösung bestand darin, dass ich eingeladen wurde, meinen Geburtstag in Oerlinghausen zu feiern – ein Angebot, das ich nicht ausschlagen

konnte. Und obwohl man mich nur vom Hörensagen kannte, wurde es ein so schönes Fest mit allerhand Sketchen, Liedern und Spielen, dass ich vollkommen beeindruckt war.

Ein paar Jahre später konnte ich mich revan- chieren, weil einer der Deutschen (Gerd) wegen einer Operation und anschließender Heilung für ein paar Wochen ausfiel. Als Brigitta mich fragte, ob ich einspringen könnte, habe ich daher umgehend eingewilligt und blieb dabei - auch nachdem Gerd wieder einsatzfähig war. Und ich habe es nicht bereut; denn die wöchentlichen Treffen sind immer wieder Anlass für Anregungen und zur Freude in der Gemeinschaft.

Besonders angesprochen wurde ich im Jahre 2012, als Peter Nesterov die Initiative zur Einrichtung eines Philosophischen Gesprächskreises ergriff. Als studierter Philosoph schlug er vor, interessierte ZIEL-Mitglieder etwa einmal im Monat zu Diskussionen über allgemeine Themen einzuladen. Ich fand die Idee prima und stellte mich gern als Koordinator und Moderator zur Verfügung.

Tatsächlich fanden sich ca. 12 bis 15 russischsprachige



und deutsche Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die sich mit „Sprache und Mentalität“, „Auswirkungen neuer Technologien auf das menschliche Zusammenleben“ sowie mit „menschlicher Kommunikation“ und „Formen der sozialen Beeinflussung“ beschäftigten. In letzter Zeit ging es darüber hinaus um die „Macht der Medien“, insbesondere bei der heiklen Frage zum Umgang mit Flüchtlingen. Dabei kamen unter dem Stichwort „Xe-nophobie“ viele, auch kontroverse Argumente darüber zur Sprache, wie wir mit dem Fremdartigen umgehen, was wir befürchten und was wir erwarten – bis hin zu der Frage, wie wir uns eine Nachbarschaft, eine Gemeinde oder eine Gesellschaft wünschen, in der wir uns wohlfühlen können.

Gerade diese Thematik wird uns weiter beschäftigen, wobei es auch darum gehen möge, wie eine Zivilgesellschaft gestaltet werden kann, in der wir uns als Beteiligte einbringen können. Getreu dem Satz von John F. Kennedy in seiner Antrittsrede vom 20. Januar 1961: „Fragt nicht, was euer Land für euch tun kann, sondern fragt, was ihr für euer Land tun könnt.“

Wenn man diesen Satz etwas abwandelt und „euer Land“ durch „euer Projekt“ ersetzt, freue ich mich daran, dass sich so viele Menschen bei ZIEL engagieren; und ich wünsche mir, dass das noch lange anhalten möge!

Diethard (genannt Hardy) Kuhne

besprochen und diskutiert „Der Wendepunkt meines Lebens“, „Typisch Deutsche“, „Typisch Russen“.

Eine herliche freundliche Atmosphäre in der gemütlichen Runde herrschte immer und überall: während unseres Unterrichtes, unseren Wanderungen durch Oerlinghausen, des Ausflugs nach Detmold, abends, wenn spielten wir und Sport trieben.

Alle einschließlich unserer Lehrerinnen wurden in die Arbeit mit einbezogen. Es gab keine Missverständnisse und Beleidigungen. Je mehr wir die Verbindung mit einander aufgenommen haben, desto besser wurden die Talente aller Teilnehmer und unserer netten Betreuerinnen zum Vorschein gebracht.

Die Apotheose unseres Seminars ist die Abschiedsparty geworden, bei der jeder etwas zu tun hatte. Russische und deutsche Gedichte wurden von Maia Drabkina, Brigitte Kuhne. Ursula Schmitz, Volodimir Romanovskyy vorgelesen, deutsche und russische, ukrainische und hebräische Lieder wurden gesungen, Ausschnitte aus klassischen Werken der deutschen Literatur wurden von Brigitte Kuhne gelesen und vorgespielt, russische und ukrainische Tänze wurden von Ludmila Krause aufgeführt. Wir bedanken uns herzlich Fr. Schmitz, Fr. Sokolovska, Fr. Babilon-Tillmann, Fr. Rittershaus, Fr. Kuhne, Fr. Terstegen und Fr. Neinert für das unvergessliche Seminar.

I. Pivnyeva



Wie ich zur Gruppe ZIEL kam

Ich glaube, dass es schon drei oder vier Jahre her ist, dass ich Brigitte Fischer-Pelke bei einer Reise kennen lernte. Sie erzählte, dass sie sich in ihrer Freizeit einmal wöchentlich mit einer russischen Gruppe treffe, die ihr Deutsch verbessern möchte. Ich könne gern einmal am Dienstagvormittag vorbeikommen, dem Tag, an dem sich die Teilnehmer wöchentlich

treffen, wenn mich das interessiere. Gesagt – getan.

Anfänglich habe ich nur zugehört und –geschaut, was Brigitte so in ihrer Gruppe anbietet. Ich folgte ihrem Angebot, auch einmal bei einer anderen Gruppe hineinzuschnuppern. So kam ich in Ulis Gruppe.

Im Laufe der Zeit begann ich ein bisschen an mir zu zweifeln, denn mir wurde bewusst, dass ich alles, was ich in meiner Schulzeit im Deutschunterricht gelernt hatte, weitestgehend anwende. Jedoch - die Regeln, die unerlässliche Grammatik also, die zu einer Sprachvermittlung gehören -, nicht mehr erklären kann. Außerdem merkte ich, dass mir das pädagogische Fundament fehlte.

Hinzu kam, dass es mir nicht gelang (wenn ich allein in der Gruppe war), das Temperament der Damen zu bändigen. War die Vermittlung des Textes – aus welchem Grund auch immer – nicht in die Köpfe der Damen gelangt, begannen einige sofort, sich in Russisch zu unterhalten. Prompt war ich die „Ausländerin“. So kam es zu meiner Überlegung, dieses Ehrenamt aufzugeben.

Andererseits war und bin ich sehr beeindruckt von dem Interesse, dem Wissen und der Herzlichkeit aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer, was mir ZIEL so liebenswert macht. Sehr gut gefallen mir auch die Ausflüge zu Ausstellungen oder Stadtteilbesichtigungen. Und Dank Ulis Unterstützung gelang es mir, meine Vorbehalte zurückzustellen und weiterhin bei Ziel zu bleiben.

Ich freue mich schon auf die Unternehmungen des nächsten Schuljahres, ganz gleich, welche zustande kommen.

Veronika von Grabe



Liebe Projekt-Teilnehmer,
vor 4 Jahren erzählte mir Gitta Kuhne vom Projekt ZIEL und lud mich ein, an Eurem Treffen dienstags morgens teilzunehmen und fragte mich, ob ich keine Lust hätte, hier mitzuarbeiten.

Zunächst hatte ich Bedenken, ob ich der Aufgabe gewachsen war.

Meine Zweifel wurden zerstreut, denn bald merkte ich, dass nicht nur deutsche Grammatik und Vokabeln wichtig waren, sondern auch Hilfe bei den vielen Problemen im Alltag. Auch Eure herzliche und hilfsbereite Art erleichterten mir den Einstieg bei ZIEL. Ja, ich habe auch viel von Euch gelernt und erfahren: von Eurer Kultur, Eurem Leben in der früheren Heimat, den anfänglichen Schwierigkeiten hier in Deutschland und vieles mehr. Interessant und lehrreich waren auch die Ausflüge, Museumsbesuche und Stadtführungen, die wir gemeinsam unternommen haben.

Ich hoffe, das Projekt hat dazu beigetragen, dass Ihr hier eine zweite Heimat gefunden habt.

Zur Zeit suchen hier in Deutschland viele Menschen Schutz vor Krieg, Diktaturen, Terrorismus und Armut. Die meisten von Euch kennen die Probleme, in einem Land, dessen Sprache man nicht spricht, zu leben. Die Flüchtlinge haben es oft sehr schwer, denn sie kommen aus einem anderen Kulturkreis und leben nach den Regeln „ihrer“ Religion. Sollten wir nicht alle helfen, dass diese Menschen hier auch eine neue Heimat finden z.B. sich in Deutschland wohl fühlen, bis sie wieder in ihre Heimat zurück kehren können? Doch einige von Euch heißen diese Flüchtlinge nicht willkommen, sind misstrauisch, verärgert und haben kein Verständnis für ihre Lage. Warum? **ZIEL** heißt: **Zusammen In Einem Land!**

Ingrid Haas

Dankeschön Deutschland!

Als ich nach Deutschland gekommen bin, war draußen ein sehr warmer wunderschöner Tag. Ich war zuerst überrascht. Deutschland machte auf mich einen wundervollen unvergesslichen Eindruck. Ich fühlte mich wie zu Hause. Am meisten gefiel mir die Atmosphäre und die netten deutschen Menschen.

Jetzt bin ich glücklich, hier sein zu dürfen und unter den deutschen Menschen zu arbeiten. Mein Ziel ist, mich zu integrieren und so viele wie möglich Kontakte zu knüpfen. Ich möchte hier mein Glück finden.

Dankeschön Deutschland!

E. Gromakova

Wuppertal - die Hügel und Treppe

Ich bin nach Wuppertal im Herbst gekommen. Aber sogar in dieser Jahreszeit gab es hier viele grüne Sträucher mit Beeren unterschiedlicher Farbe und viele Blumen. Außerdem hat mich die große Anzahl der Hügel und Treppe begeistert. Wuppertal hat 7000 Treppen!!!

Die Stadt Wuppertal erinnert mich an die russische Stadt Pjatigorsk. Das hat mich beruhigt und die neue Hoffnung für das weitere Leben gegeben. Ich bin mit sicher, dass Wuppertal bald meine Lieblingsstadt wird.

G. Torlopova

Ein anderer Blick auf die Geschichte

In der Stadt, die heute russisch ist, Kaliningrad heißt und bis zum Jahre 1945 als Königsberg die Hauptstadt Ostpreußens war, lebte einer der größten Philosophen der Neuzeit, der das Zeitalter der europäischen Aufklärung maßgeblich prägte (siehe seine „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?“, die er 1784, also im Alter von 60 Jahren, veröffentlichte (Berlinische Monatsschrift, 1784, 2, S. 481–494; immer noch bemerkenswert und für Interessierte hier nachzulesen: <https://www.uni-muenster.de/FNZ-Online/wissen/aufklaerung/quellen/kant.htm>).

Hardy Kuhne



Am 22. April ist der Geburtstag von ... Lenin sagen alle Russen. Ja auch der. Heute möchte ich aber über andere Persönlichkeiten sprechen. Die kennen wir vielleicht alle noch aus der Schule, und trotzdem wissen wir fast gar nichts über sie.

Immanuel Kant

Wer war er? Viele sagen, er sei ein Wunder, ein Genie der Gedanken, ein Philosoph des Alltags, der Freiheit und Selbstbestimmung: „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“. Er war von kleiner Gestalt (1,57cm), aber die Könige Europas blickten zu dem Weltweisen auf. Er verbrachte sein Leben fast ausschließlich in seiner Geburtsstadt Königsberg, aber die UNO (United Nations Organisation) fußt auf seiner Idee – zumindest wurde die [Charta der Vereinten Nationen](#) wesentlich von seiner Schrift „Zum ewigen Frieden“ beeinflusst.

Kant lebte seine Philosophie: Disziplin, Ordnung, Pünktlichkeit, Arbeit, Gesundheit, Pflicht. Täglich, Punkt 4:55 Uhr wurde er von seinem Diener geweckt, stand auf, trank eine Tasse Tee, setzte seinen Hut auf (20 Jahre lang denselben) und rauchte das einzige Pfeifchen des Tages. Von 7:00 Uhr bis 9:00 Uhr kamen die Studenten in den Hörsaal seines Hauses unter dem Schloss (70 Plätze). Von 9:00 Uhr bis 12:45 Uhr: Bücher lesen und Bücher schreiben (z.B. „Kritik der reinen Vernunft“).

Sein Kredo: „Arbeit ist die beste Art, sein Leben zu genießen“. Das Mittagessen war sein Paradies. Er

aß nur einmal pro Tag 3, dafür aber Stunden lang und immer mit drei bis neun Gästen (nur Männer). „Allein zu Essen ist Ungesund“.



Kant und seine Tischgenossen,
Gemälde von Emil Doerstling 1892-93

19:00 Uhr: Kants heiliger Spaziergang. Allein. 22:00 Uhr: Einschlafritual wie eine Mumie. Er zählte keine Schafe sondern murmelte „Cicero“ (Philosoph Roms) und schlief exakt sieben Stunden. Er war ein Lebenskünstler ohne Kinder, ohne Schulden, ohne Abhängigkeit, ohne Gott, ohne Frau: „Als ich der Frauen bedurfte, konnte ich sie mir nicht leisten; als ich sie mir leisten konnte, bedurfte ich sie mir nicht mehr“. Nur eine Frau war in seinem Leben – die Mutter. „Sie pflanzte und nährte die ersten Keime des Guten in mir – sie öffneten mein Herz“. Er war sechs Jahre alt. Seine Mutter spazierte mit ihm unter dem Nachthimmel, Hand in Hand. Sie erklärte ihm Sterne und Gott. Vielleicht aus diesen Gesprächen kam später der berühmte Satz: „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt: der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir“.

Und auch Kants „Kategorischer Imperativ“ (Wichtigster Lebensbefehl) ist aus der Kindheit gekommen, von den Worten der Mutter: „Handle so, dass die Maxime deines Willens jeder Zeit als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne“. Vielleicht ziemlich schwer auszudrücken, aber ganz leicht zu verstehen: „Handle so, wie du selbst behandelt werden möchtest“. Am 12 Februar 1804 starb Immanuel Kant an einer schweren Krankheit. Ruhig, gern, lebenssatt, erlöst; seine letzten Worte waren: „Es ist gut“.

Die Preußen pilgerten 16 Tage lang nach Königsberg, um von ihm Abschied zu nehmen. Alle Glocken läuteten.

Evgenja Platte